

Mann, und präge dir sein Bild fest ein! Er ist der Gründer des Preussischen Staates, und sein großer Enkel, der es am besten verstand, hat von ihm gesagt: „Der hat viel getan!“

## 167. Die Schlacht bei Fehrbellin.

Nach L. Gahn.

Der gefährlichste Feind Deutschlands war zur Zeit des Großen Kurfürsten der französische König Ludwig XIV. Als dessen Heere am Rheine raubten und plünderten, ließ auch Friedrich Wilhelm seine Truppen gegen ihn ins Feld rücken. Da erhielt er plötzlich die Nachricht, die Schweden seien in die Mark eingefallen. Von Pommern aus waren sie in die Uckermark und dann in die Mittelmark vorgerückt. Sie verwüsteten das Land, wie sie es im Dreißigjährigen Kriege getan hatten. Vergeblich rotteteten sich hier und da die Bauern zusammen. Mit der Inschrift auf den Fahnen:

„Wir sind Bauern von geringem Gut und dienen unserm gnädigen Kurfürsten mit unserm Blut“, zogen sie zu mutigem Widerstande aus, vermochten aber nicht, die Plünderer zu vertreiben.

Da wollte Friedrich Wilhelm mit der Rettung nicht säumen. Ende Mai 1675 brach er unerwartet aus den Rheingegenden auf und erreichte in schnellen Märschen Magdeburg. Dort hielt er einen Ruhetag und ließ über den Text predigen: „Aber der Herr ist bei mir wie ein starker Held; darum werden meine Verfolger fallen und nicht obsiegen, sondern sollen sehr schnell zerschanden werden.“ Dann beschloß er, bloß mit der Reiterei schnell vorzugehen, um den Feind, der im benachbarten Havellande zerstreut war und nichts Arges erwartete, zu überraschen.

Mit 5600 Reitern und 1000 Mann Fußvolk, das auf Wagen vorwärts geschafft wurde, rückte er eiligst aus. Durch List und Kühnheit bemächtigte er sich der Stadt Rathenow und nahm dort ein schwedisches Dragonerregiment gefangen; dann eilte er weiter. In der Nacht zum 18. Juni erhielt er die